

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

71 (2.9.1843)

Erchein: wöchentlich
zweimal. Mittwoch
u. Samstag. Abon-
nementspreis viertel-
jährig 30 Kreuzer.

In'erat für Nicht-
abonnenten: 5kr. für
den Raum der Zeit
Abonnenten d. Bla-
tes hingegen zahlen
nur 1 kr. f. d. Zeile

Nr. 71.

2. September

1843.

Nr. 14,636. Die Ortsvorgesetzten werden hiermit benachrichtigt, daß der Großh. Landphysicus Medicinal-Rath Dr. Buchegger seine bisherige Wohnung verlassen und in No. 21 der Adlerstraße (neben dem diesseitigen Amthaus) eingezogen ist.

Karlsruhe, den 22. August 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

Brauer.

Nachricht an Pferdebesitzer in den Landorten, das Beschlagen an der Thier-
arzneischule dahier betreffend.

Das hohe Ministerium des Innern hat nach Erlaß vom 16. August dieses Jahres No. 8945 der Thierarzneischule dahier gestattet, Pferde aus der Stadt und vom Lande, welche ihr anvertraut werden, zu dem sonst üblichen Preis beschlagen zu lassen, was hiemit zur Kenntniß der Pferdebesitzer gebracht wird.

Karlsruhe, den 21. August 1843.

Die Direktion der Thierarzneischule.

Dr. Tenzel.

Nr. 15,092. Gestern Abend halb fünf Uhr wurden dem hiesigen Privatlehrer Köpfer die unten beschriebenen Kleider, während derselbe in der Alb zwischen Weierheim und Rüppurr badete, entwendet. Verdacht des Diebstahls fällt auf die unten beschriebene Person.

Die Bürgermeister des diesseitigen Bezirks werden hiervon zur schleunigen Nachforschung und Anzeige des Resultats nach drei Tagen, benachrichtigt.

Karlsruhe, den 23. August 1843.

Großherzogl. Land-Amt.

v. Fischer.

Beschreibung

der entwendeten Kleidungsstücke.

- 1) Ein Ueberrock von schwarzgrünem Tuch mit zwei Reihen gepreßten Hornknöpfen, oben mit ins Viereck verschlungenen Bändern, mit zwei innern Brusttaschen an denen der Canasaf oben saumähnlich umgeschlagen ist, das Futter ist von graublauem Canasaf, die Arbeit einfach, die Näseln ohne Falten, Werth 26 fl.
- 2) Ein Paar Beinkleider von schwarzem Tuch mit Hosenträger von Elastig, in der Tasche ein Zimmerschlüssel, Werth 7 fl.
- 3) Eine braunseidene Weste mit hellen Blümlein und überspinnenen Knöpfen; in der Tasche

ein Federmesser und ein feiner Grobchen, Werth 4 fl.

4) Ein Paar Stiefel, gestüchtelt, die Absätze mit Nägel, die Sohlen auf der einen Seite ebenfalls mit Nägel, Werth 4 fl.

5) Ein Paar baumwollene Socken mit dem Zeichen A. N., Werth 24 kr.

Beschreibung

der in Verdacht stehenden Person.
Dieselbe ist ein Pürsche etwa 5 1/2 Fuß groß, 24 Jahre alt, geht etwas schwerfällig und gebogen, hat ein rundes bräunliches Gesicht, rothbrauner, starker Schmurrbart, trug eine dunkelblaue Tuchkappe mit einem rothen Streifen, einen dunkelblauen Ueberrock, und schwarze zerrißene Beinkleider.

Nr. 14,569. (Schulden-Liquidation.)

Zur Schulden-Liquidation des nach Amerika auswandernden Gottlieb Ritz von Linkenheim haben wir Tagfahrt auf

Montag den 11. Sept. Früh 8 Uhr anberaumt, und laden hierzu seine sämtlichen Gläubiger mit dem Anfügen vor, daß die Ausbleibenden den Wegzug des gedachten Gottlieb Ritz ohne Berücksichtigung ihrer etwaigen Forderungen zu gewärtigen haben.

Karlsruhe, den 19. August 1843.

Großherzogl. Land-Amt.

Brauer.

Privat-Anzeigen. Local-Veränderung.

Ich erlaube mir hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr mein seitheriges
Geschäftslocal

Eck der Langen- und Kreuzstraße No. 10
verlassen und meinen neuen Laden

Nitterstraße No. 14

bezogen und bereits eröffnet habe.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mein auf's beste assortirtes Waarenlager und indem ich mir das bisher so vielseitig zu Theil gewordene Vertrauen auch für die Folge erbitte, gebe ich die Versicherung, daß ich auch ferner meine resp. Abnehmer stets eben so reell als aufmerksam bedienen werde.

Mayer Seeligmann,

Nitterstraße No. 14. neben dem Gasthaus zum Erbprinzen.

(Lehrling-Gesuch.) In einer Spezerei-, Cigarren- und Tabak-Handlung wird ein junger Mensch, welcher die nöthigen Vorkenntnisse hat, in die Lehre gesucht. — Näheres auf dem Komptoir dieses Blattes.

Wohnungs-Veränderung.

Da ich mein bisheriges Logis verlassen und nun Erbprinzenstraße No. 10 wohne, empfehle ich mich bei dieser Gelegenheit einem hiesigen und auswärtigen hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, als: Zimmermalen, Anstreichen in Oel-, Leim- und Wasserfarben, Schilderschreiben jeder beliebigen Art und bitte ich bei Vorkommen um geneigten Zuspruch.

W. Wolf,
Zimmermaler & Anstreicher.

(Kapital auszuleihen.) Gegen doppelte Versicherung in Liegenschaften liegen 450 fl. zum Ausleihen parat, Nr. 30 der neuen Hirschstraße in Karlsruhe, zweite Etage. Zinsfuß 4 1/2 Prozent.

Frische Mineral-Wasser.

Folgende Mineralwasser sind in frischer Füllung bei mir eingetroffen:

Selterfer	Rippoldsauer
Emser (Krähnen)	ditto (Schwefelnatron)
Fachinger	Frenersbacher (Schwefel)
Seilnauer	Griesbacher
Schwalbacher (Stahl)	Kannstatter (Fulgerrain)
Pilnaer	Petersthaler (Sophien- und Petersquelle)
Saidshier } bitter	Rotensifer (Elisabethen- quelle)
Rifinger (Raggoli)	Pyramont und
Marienbader (Kreuzbrunnen)	Ludwigsbrunnen.
Heilbronner (Arbeitsquelle)	
Langenbrücker (Schwefel)	

welche ich hiermit bestens empfehle und beifüge, das ich Verpackungskosten für Auswärtige auf's billigste berechne.

Jakob Ammon.

Für Unterhaltung und Belehrung.

Der Unversöhnliche.

(Fortsetzung von Seite 280.)

Das Denkmal war aufgestellt; aber fortwährend führten die Gatten das frühere Stillleben, jetzt ihnen um so werthvoller, weil sie ohne Besorgnis nur sich selbst leben konnten.

Da bat eines Tages Waldemar die holde Lebensgefährtin: ihm einen Wunsch zu gewähren. Lächelnd bewilligte sie ihn im Voraus.

Waldemar erwiderte scherzend: er fürchte doch, daß sie Anstand nehmen dürfte, seinem Wunsche zu genügen, wenn sie ihn erst kennen würde.

„Dir kann ich nichts abschlagen“ — war Ethelindens Antwort, und recht freundlich bat sie um nähere Erklärung.

Waldemar theilte ihr hierauf mit, daß der Graf Friedburg, einer seiner ältesten Freunde, sich in früherer Zeit mit ihm entzweit habe. Beide glaubten gleiche Schuld an dem Zwiste zu haben, und jetzt, wo der Graf sich in Brüssel aufhalte, sei er Willens, einen Maskenball zu geben, und

habe ihn, Ethelinden und auch die Kinder dazu eingeladen. Unmöglich könne er es ihm abschlagen, ohne den Verdacht der Unversöhnlichkeit auf sich zu laden. „Ich weiß recht gut, liebe Ethelinde,“ — so schloß Waldemar, — „daß Du so geräuschvoll den Festen Dich gern entziehst; aber die Verhältnisse heischen dieses kleine Opfer.“

Ethelinde willigte nur ungern ein. Ein Maskenball dünkte sie schauerhaft. Sie erbebte schon bei dem Gedanken, auf einem solchen zu erscheinen. Minna's bleiche Gestalt stand abmahmend vor ihr. Doch mochte sie dem Wunsche des Vaters nicht widerstreben.

Der festliche Abend erschien. Ethelinde stieg mit dem Vater und den beiden ältesten Kindern — (für die Kinder war in einem besondern Saale ein Ball arrangiert) — in den Wagen; aber zitternd. Wunderbare Gefühle bewegten sie. Sie war als einfache Hirtin gekleidet, ihr Vater erschien in einem blauem Domino.

„Wo wohnt der Graf?“ — fragte Ethelinde unterweg.

„Wir fahren nicht zu ihm selbst.“ — war Waldemar's Antwort — „er gibt den Ball in einem öffentlichen Hause.“

„In welchem?“ — schrie Ethelinde, und die Vergangenheit trat gräßlich ihr vor Augen.

Waldemar nannte die Straße, und fügte hinzu, daß ein herrlicher Portikus in das Gebäude führe.

Ethelinde beruhigte sich; die Straße hatte einen andern Namen, und bei dem Gebäude, das die gräßlichsten Erinnerungen in ihr geweckt haben würde, befand sich kein Säulengang.

Der Ball begann. Ethelinde unterhielt sich fast nur mit dem Vater und der Gräfin, deren Liebenswürdigkeit alle Anwesenden entzückte.

Die im Saale herrschende Hitze bewog Ethelinden, nach einem andern zu gehen, in welchem Spieltische standen. Sie setzte sich unweit einer Thüre nieder, die offen war, und wo sie der erwünschten Kühle genoß. Eine Zeit lang saß sie mit einem leichten Anflug von Schwermuth hier; ihre Augen schweiften absichtslos umher. Da fielen sie plötzlich durch die Thür, in deren Nähe sie saß, und — wer vermag ihr Entsetzen zu schildern, als sie gewahrte, daß diese Thüre auf einen düstern Corridor führte, den sie alsbald für den erkannte, in welchem Geraldi die unglückliche Minna gemordet hatte. Sie zitterte am ganzen Körper und wollte sich erheben, um den traurigen Ort zu fliehen; aber ihre Füße versagten ihr den Dienst — sie konnte nicht von der Stelle, eine magische Kraft schien sie an den Unglücksort mit ehernen Banden zu fesseln. Sie war wirklich in demselben Saale, in welchem die ersten Funken des Hasses in Geraldi's verdorbenen Gemüth gefallen waren.

Der Zufall führte Waldemar in den Saal.

Er sah Ethelinden bleich, und mit irren Blicken da sitzen und eilte auf sie zu.

„Minna!“ — rief sie aus und deutete nach dem Ausgange — „Minna!“ Mehr vermochte sie nicht zu sprechen.

„Da ist sie.“ — fuhr sie nach einer Pause fort — „da ist sie. Sehen sie die Mauer nicht noch mit ihrem Blute gefärbt? O retten Sie mich! führen Sie mich aus diesem schrecklichen Hause fort!“

Waldemar verstand sie anfänglich nicht ganz; aber sie gab mit zitternder Stimme einige nähere Erläuterungen und er beschloß, sie auf der Stelle nach Hause zu bringen. Er bat sie, ruhig zu seyn, und ging nach dem Wagen, und um die Kinder zu holen. Er schlug den Weg durch den Corridor ein, weil dieser ihn näher dünkte als der nach dem Portikus. Ethelinde sah ihm mit irren Blicken nach, wie in der düstern Halle der blaue Domino verchwand. „Gewiß! gewiß!“ — sprach sie mit Thränen, — „erhalte ich hier den Todesstoß.“

Wie würde der Unglücklichen Entsetzen gestiegen seyn, wenn sie gewußt hätte, daß es Geraldi, den man in London gerichtet glaubte, nicht nur noch am Leben war, sondern, daß er sich in Brüssel und sogar mit ihr in einem Saale befand!

Recht gut beurtheilte sie das menschliche Herz, als sie befürchtete: eine fünfzehnjährige Einkerkung sei nicht dazu geeignet, den alten Haß zu sühnen. In der Einsamkeit seines Kerkers lebte Geraldi nur für seine Rache und sann nur auf Mittel, seinem Hasse zu genügen. Um seinen Entschluß so zeitig als möglich auszuführen zu können, betrug er sich in der fünfzehnjährigen Haft untadelhaft, um nur mit den letzten fünf Jahren verschont zu bleiben.

Im vierzehnten Jahre war Geraldi stolz, eitel und auf seine persönlichen Vorzüge nicht ohne Grund eingebildet. Er war groß, hübsch gebaut und seine Züge waren regelmäßig. Sein dunkler Ursprung stand ihm allein im Wege, sich zu erheben, und durch eine Verbindung mit einer angesehenen Familie schmeichelte er sich, ihn vergessen zu machen. Ethelindens Reize entzückten ihn; aber es war weniger Liebe, als Ehrgeiz, was ihn zu ihr zog. Er sah, daß er ihr nicht gefiel, und maß ihr geringschätzendes Benehmen dem Hochmuth zu. Daher dieser unversöhnliche Haß gegen sie, die er als eine Person betrachtete, welche seine Pläne scheitern gemacht hatte. Ihr bürdete er auch den Tod Minna's auf; denn diese hatte ihn ja nicht beleidigt; sie erschien ihm als deren Mörderin, und hierin bestärkte ihn auch einer seiner Mitgefangenen — der Sohn der unglücklichen Sternheim.

Nachdem dieser das ganze Vermögen seiner Mutter auf dem Wege der regellosesten Lebensweise vergeudet hatte, ward er Schulden halber

verhaftet. Der Zufall brachte ihn mit dem Mörder in Einem Gefängnisse zusammen. Aber seltsam genug floh er Geraldi nicht, sondern suchte vielmehr, sich ihm zu nähern, und so schloß der Elende sich immer fester an ihn. Er verzieh ihm den unglücklichen Mord, nie aber Ethelinden, daß sie die Ursache desselben gewesen war.

Geraldi konnte sich nicht enthalten, einen Menschen zu verachten, welcher gegen den Mörder seiner Schwester und den Urheber der Geisteszerrüttung seiner Mutter so traulich sich betrug; indes war der Elende ihm werth, weil er seinen H. gegen Ethelinden nährte.

Als die Zeit ihrer Gefangenschaft verflossen war, begaben sich Beide nach Deutschland und nothgedrungen schlossen sie sich hier einer Räuberbande an, welche in den böhmischen Wäldern und auf dem Harze ihr Wesen trieb. So kamen sie auch in die Gegend von Regensburg, wo Waldemar wohnte. Beide waren gut beritten, und wenn Geraldi zur Ausführung des Nachplans sich anschickte, so nahm er immer das beste Pferd aus dem Stalle, wodurch sein schnelles Verschwinden begreiflich wird. Mit Joseph Celarno, seinem Vetter, wurde er bei einem Gefecht mit gegen sie ausgesandten Soldaten gefangen genommen und nach Altenburg gebracht. Sternheim fand bei dieser Gelegenheit den Tod. Als sie in Freiheit gesetzt worden waren, begaben sie sich nach England, wo sie, wie in Deutschland, von Räubereien lebten; indes gab Geraldi die Ausführung seines alten Lieblingsplanes keineswegs auf. Celarno wurde eines Tages wegen eines Mordes ergriffen, bei welchem Geraldi mitinteressirt war, und man führte Beide nach Newgate. Geraldi wußte, daß man keine Beweise gegen ihn in Händen hatte, und konnte deshalb ruhig sein; aber Celarno bereitete sich schon auf sein Ende vor. Sie waren in London völlig unbekannt, deshalb beschloßen sie, bei der Einleitung des Processes ihre Namen zu vertauschen, und so geschah es, daß Celarno in Geraldi's Namen gerichtet und dieser als Celarno in Freiheit gesetzt wurde. So ward auch Meynell getränscht, der doch etwas zu fern vom Schaffot stand, um die Züge des Verbrechers genau unterscheiden zu können. Auch mochte ihn das Italiensche täuschen, was in Beider Gesichtszügen vorherrschend war.

Als Geraldi frei war, schiffte er sich in Harwick nach Ostende ein und las hier in einem öffentlichen Blatte, daß Waldemar sich mit seiner Familie in Brüssel niederlassen werde.

Sogleich begab er sich hierher, brauchte aber die Vorsicht, sich durch eine Perücke zu verstellen, auch die Augenbrauen zu färben, um sich unkenntlich zu machen; denn in den öffentlichen Blättern war, nach seinem Entweichen aus dem

Altenburger Gefängnisse, sein Signalement erschienen.

Da hörte er endlich von Waldemars Ankunft in Brüssel und später davon sprechen, daß er mit seiner Familie an dem Maskenball Theil nehmen werde. Wie hob ihm der Gedanke die Brust: Ethelinden in dem Hause niederstoßen zu können, in welchem sie seine Hände mit dem Blute einer Unschuldigen besudelt hatte. „Hier“ — rief er listig aus — „hier müssen Minna und ihre Mutter gerächt werden!“

Seltamer Zwiespalt von Roheit und einzelnen Blitzen von Gefühl in diesem leidenschaftlichen Menschen! An dem Tage, an welchem er diesen Plan entwarf, ging er nach der Cathedralkirche, wo seine Mutter beigesetzt war, schmückte ihr Grab mit Blumen und benetzte es mit Thränen! Als sie noch lebte, welche Pläne entwarf er damals für die Zukunft! Und was war aus ihm geworden!

Als er durch die hohen Bogengänge der Kirche wandelte, erbebt er beim Anblick des Monuments, welches Waldemar der alten Sternheim und ihrer Tochter hatte setzen lassen. Aufmerksam las er die rührende Inschrift.

„Ihr sollt gerächt werden!“ — rief er aus — „Ihr sollt blutig gerächt werden!“ Dann legte er einige Blumen auf das Denkmal, die er für seine Mutter mitgebracht hatte, und entfernte sich sodann.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Jeder Mensch stirbt auf eine andere Weise.

Der Musikan — pfeift auf dem letzten Loch. Die Bäckerin — hat ausgerungen. Der Kutscher und der Postillon — sind abgefahren. Der Todtenräuber — sinkt in die Grube. Der Wäbe — legt sich zur Ruhe. Dem Zahnarzt — thut kein Zahn mehr wehe. Der Jude — kommt in Abrahams Schoß. Der Schmittler — beißt ins Gras. Der Unschliche — haucht den letzten Seufzer aus. Der Seiltänzer — macht einen Sprung ins Jenseits. Der Schwärzer — wird ein stiller Mann. Der Glöckner — hat ausgeklitten. Der Schlüßelzeige — schließt die Augen. Der Wanderer — geht zur Heimath ein. Dem Weber — schneiden die Parzen den Lebensfaden ab. Der Ebürscher — hat es überstanden. Der Neugierige — sieht sich in jener Welt um. Der Reisklustige — macht eine Reise in ein unbekanntes Land. Dem Uhrmacher — ist seine Uhr abgelaufen. Der Kaufmann und der Gastwirth — schließen ihre Rechnung ab. Der Schiffer — zahlt sein Fährgeid am Charon. Der Käufer — legt kein Bein mehr vor das andere. Der Schüler — thut den Mund nicht mehr auf. Dem Schreiber — ist der Athem ausgegangen. Die Diensthöten — hat der Herr zu sich genommen. Kleine Kindlein — werden unter die Engel versetzt. Die Liebenden — schließen Freund Hain in seine Arme. Der Trinker — hat das letzte Glas getrunken. Der Zeitungschreiber — schickt uns Berichte von Jenseits. Der Hölische — sagt der Welt Valet. Dem Nachwächter — hat sein letztes Stündlein geschlagen. Dem Laternenanzünder — hat der Tod das Licht ausgeblasen. Der Säuser — liegt in den letzten Zügen.